

**Neue Wissenschaft für
Nichtwissenschaftler, Bd. 1**

Hrsg. von W. Scheinboj und

Y. Xiantuo

Medien oder Politik

WDR, UNIS und KULTurelle Hegemonie

Jürgen Bellers

Universität Siegen

Zum Autor: Jürgen Bellers ist Professor an
der Universität Siegen.

Edition: Kurzesays der anderen
Wissenschaft, hrg. von der Universität
Siegen, Politikwissenschaft

Diese Edition und Reihe hat folgende
eherne Grundsätze:

1. Alles Wichtige kann auch kurz
gesagt. Dadurch kommt das
Wesentliche zum Ausdruck.
2. Da es Wesentliches und
Unwesentliches gibt, sollte man das
Wort „komplex“ verbannen.

3. Du darfst nicht verbal seichen.
4. Schreibe die Sprache, die man auch am Stammtisch spricht.
5. Nur das ist wahr, was auch in deinem Lebensalltag zu finden ist oder zumindest prinzipiell aufgefunden werden könnte.
6. Jeder weiß, was gut und böse ist.

Wissenschaftlicher Beirat:

Aristoteles Athenasios (Istanbul),
Wolfgang Gaierlers (Bad Neuenahr),
Angelika Kilburger (Hamburg), Helga
Hedwig Bellers (Langeln)

Gefördert von der Editha-Krause-
Stiftung

Vorwort 8

Alltag und Stammtisch als die neue
Wissenschaft 19

WDR + Uni + Politik,

und was Die Welt dazu sagt 35

Mentale Seilschaften und das Scheitern
von Politik 60

Vorwort

In diesem Büchlein will ich von etwas erzählen, was mich und andere seit langem irritiert. Es ist das, was mich seit meiner Geburt begleitet und über das ich daher mit der Erfahrung des Miterlebenden berichten kann. Ich wurde 1951 in einer evangelisch-reformierten Gegend bei Wuppertal, und zwar in Neviges, geboren. Neviges ist zwar

ein katholischer Wallfahrtsort, aber
mehrheitlich Mitte der 50er Jahre
reformiert-pietistisch in einem streng-
religiösen, wenn nicht gar
fundamentalistischen Sinne, was nicht
negativ gemeint ist. Diese Milieus sind zwar
heute weniger geworden, aber sie
bestehen noch, in bestimmten Regionen
sogar noch sehr intensiv. (dazu unten
mehr)

Das wird hier nicht aus Eitelkeit berichtet,
sondern es ist für die Untersuchung
wichtig, weil ich während meines ganzen
Lebens immer leidvoll empfand, dass
solche religiösen Standpunkte oder
genauer: das religiöse Lebensgefühl im
Westdeutschen Rundfunk kaum zum
Ausdruck kommen. Warum das so ist, ist
eines der Themen dieses Büchleins. Und
auch warum ich so persönlich-erzählend

schreibe, werde ich im zweiten Kapitel zu begründen versuchen: Es ist Methode!

(Davon abhängig sei betont, dass die Ergebnisse hier auch auf quantitativen Untersuchungen von Programmen und Zeitungen beruht, die heute über die Suchbefehle der Webseiten sehr erleichtert sind. Ohne daß ich aber in großen Graphiken und Tabellen das immer herausstreichen würde, die Ergebnisse und Zahlennennungen fließen beiläufig ein und werden auch explizit angeführt, wenn erforderlich.)

Daß der WDR, insbesondere heute der WDR5, so berichtet, wie er berichtet, ist als solches eigentlich nicht wichtig. Ich könnte ja abschalten oder über die neueren technischen Möglichkeiten Bayern hören (der mehr religiöse Sendungen bietet, ansonsten dem WDR 5 sehr ähnlich ist),

und dann wäre das Problem für mich und auch für andere gelöst. Wenn es nur das wäre, würde ich nicht zur Feder greifen.

Aber meine Vermutung geht weiter: Ich befürchte, dass sich zwischen WDR, Unis und einem Teil der politischen Elite eine systematischer Art ähnlichen Denkens entwickelt hat, das eben politisches Handeln in Berlin und in einigen, sozialdemokratisch regierten Landeshauptstädten bestimmt – und auch scheitern lässt, da hier in diesem Umkreis eine spezifische Art der Weltwahrnehmung vorherrscht, die auch aus den sozial- und geisteswissenschaftlichen Fachbereichen unserer Universitäten kommt.

Ich will damit nicht behaupten, dass es nur ein Phänomen der „Linken“ oder besser der „Sozialliberalen“ ist, denn mehr ist die vorherrschende Linke ja heute nicht mehr.

Das Phänomen gibt es auch bei den Rechtsliberalen. Nur, dass diese Sozialliberalen auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften der Universitäten dominieren, und ihnen ein spezifisches Missions- und Aufklärungsstreben eigen ist, die Gesellschaft aufzuklären und (angeblich) Unterdrückte zu befreien, zu emanzipieren. Die Kulturszene in Deutschland wird hiervon beherrscht: Moderne und Postmoderne, die Vormoderne (z.B. Reinhold Schneider) wird ignoriert.

Die „Rechten“ oder besser, die „Rechtsliberalen“ in CDU und FDP (nicht so in der CSU) sind demgegenüber an den Universitäten nur an den wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen überwiegend vertreten. Nebenbei: Die Rechten sind natürlich keine

Rechtsextremen, wie die neueren, von der Linken lancierten Begriffsverwirrungen suggerieren und wie die von der Bundesregierung Schröder entwickelten Parole: „Kampf gegen Rechts“ unterstellt, sondern es sind die, die auf der rechten Seite des Parlamentsplenums sitzen. Und die Linken sitzen halt links.

Wie gesagt, es gibt zwar auch – so die These - geistige Seilschaften zwischen Unis (Wirtschaftswissenschaften), insbesondere Zeitungen (Die Welt) und Teilen der Politik, aber sie ist nicht so dominant wie die Linke, wenn auch manchen Liberalen ein Aufklärungs-, Privatisierungs- und Liberalisierungsmissionarismus wie den Linken nicht abzusprechen ist. Denn die Rechtsliberalen der Wirtschaft sind im kulturellen Bereich auch linksliberal-postmodern. Letztlich ist in Deutschland keine Konservative mehr vorzufinden, die

habe sich – vermeintlich - 1945 durch eine partielle und zeitweilige Kooperation mit dem Nationalsozialismus diskreditiert.

(Darauf wird in diesem Buch auch eingegangen.)

Die Dominanz der Linksliberalen liegt also insbesondere daran, dass sie auch in dem sozialen Sektor vorherrscht, was man landläufig Kultur nennt: Bildhauerei, Malerei, Musik, Theater. Auch deshalb, weil das außeruniversitäre, mittelständische Bürgertum diese Art von Kultur bevorzugt. (siehe unten)

Daß es derartig ein rechts- und ein linksliberales Lager in Wirtschaft und Politik Deutschlands (und anderer westeuropäischer Staaten) gibt, ist als solches nicht unbedingt negativ zu beurteilen. Es entspricht ja durchaus dem Wechsel zwischen Regierung und

Opposition in der Politik, was Gewaltenteilung ermöglicht und zu viel Macht beim Staat verhindert – und vor allem auch Kritik an der Regierung.

Jedoch ist dieses Prinzip der bipolaren Machtteilung nicht ganz auf den Medienbereich zu übertragen: Denn hier, wo wir alle mitreden können und dürfen (aber nicht müssen), wie auf dem Marktplatz im Dorf früher und heute technisch vermittelt über die Medien, soll jeder und jede zu Wort und zu Bild kommen: auch Minderheiten, gerade sie. Deshalb soll die Öffentlichkeit alle Meinungen berücksichtigen (auch radikale), um einen offenen Gedankenaustausch zu gewährleisten, während die Politik hier auswählen muß und nur bestimmte mehrheitliche Belange vertreten kann, denn wenn sie es allen Recht machen will, käme

sie gar nicht zum Handeln oder würde den Staat (noch mehr) in die Pleite treiben. Sie kann nicht die Belange aller vertreten, aber darf Minderheitenpositionen nicht beseitigen: das ist ja das Wesen der Garantie der Menschenrechte und der Meinungsfreiheit in den Artikeln 1 und 5 des Grundgesetzes. Nur gewaltsam dieses Grundgesetz Bekämpfende darf man notfalls ins Gefängnis sperren, weil man allgemein weder Sachen beschädigen noch Menschen verletzen oder töten und morden darf; schon gegen die, die die Meinungsfreiheit im verfassungsfeindlichen Sinne missbrauchen, hat der liberale und freiheitliche Rechtsstaat des Grundgesetzes – der heutigen Stimmung zuwider – wohlweislich nur geringe Möglichkeiten: Verbot verfassungsfeindlicher Vereine und Parteien, bei Parteien nur durch das Bundesverfassungsgericht (BVerfG); Entzug

von Grundrechten, z.B. gegenüber einem Verleger, dessen Zeitung offensichtlich verfassungsfeindlich ist, auch nur durch das BVferG; aber hier hört es schon auf.

Staatlich finanzierte

Öffentlichkeitskampagnen wie „Kampf gegen rechts“ (natürlich nur gegen rechts!)

sind verfassungspolitisch und verfassungsrechtlich fraglich und drohen das offene Meinungsklima unserer Öffentlichkeit einzuschränken: man traut sich dann nicht mehr zu sagen, dass ... (auch wenn es ganz harmlos ist). Die Diskussion darüber, ob nun Auschwitz einmalig war oder nicht, drängte alle Vertreter der Nicht-Einmaligkeits-These in ein diffuses und diffamiertes Dunkel, was für die Freiheit von Diskussionen nicht gut ist.

Die mentalen Seilschaften von links und rechts – das sei zum Schluß dieses Vorwortes festgehalten – widersprechen auf jeden Fall dem Prinzip, daß Öffentlichkeit offen sein muß, auch für die abstrusesten (Minderheiten-) Meinungen, wenn sie nicht gerade Individuen und Kollektive beleidigen oder Volksverhetzung betreiben. Das soll im Folgenden des näheren erläutert werden.

Ehe wir jedoch dazu kommen, möchte ich einige Worte zu dem sagen, wie ich vorgehe, und zu dem, wie die „Wissenschaft“ normalerweise vorgeht. Dem will ich nämlich in keiner Weise entsprechen.

Alltag und Stammtisch als neue Wissenschaft

Ich will hier behaupten und verständlich machen, dass Wissenschaft partiell Teil der geistigen Seilschaften ist, von denen ich im Vorwort sprach. Das bedeutet aber auch: Wissenschaft kann nur sehr begrenzt das aufzeigen, was man (mit wie vielen Fragezeichen auch immer) als „Wahrheit“ bezeichnen will. Ich würde fast behaupten: Wissenschaft entfernt von dem, was wir landläufig unter „Wahrheit“, die Wirklichkeit um uns herum verstehen.

Wir sind doch sehr in unserer eigenen Zeit befangen und meinen uns über die Vorfahren erheben zu können, dass wir es besser wissen würden als die vor 100 oder 500 Jahre, über die wir lächeln. Aber werden nicht die in 100 Jahren über uns

lächeln? Der Wissenschaft ist dieser Gedanke ganz fern, auch wenn hunderte von wissens- und wissenschaftssoziologischen Untersuchungen die zeitliche und soziale Bedingtheit von wissenschaftlichen Ergebnissen und von Wissen überhaupt aufgezeigt hat. Aber das wird im Alltag der Universität nicht berücksichtigt. Das zitiert man, man spricht von der Vorläufigkeit der Ergebnisse im Vorwort, verweist noch auf Popper, und das war 's. Man lebt es nicht. Vielmehr werden die Ergebnisse zuweilen dogmatisiert: Oft sind sie ja das Lebenswerk eines Wissenschaftlers.

Dabei ist es schon in den Naturwissenschaften zweifelhaft, ob die Naturgesetze so gelten, wie wir uns das vorstellen. Einstein „widerlegte“ Newton oder sagte zumindest, dass Newton nicht

überall gelte. Und was ist mit Einstein, wenn ein Großteil des Weltalls aus Schwarzen Löchern besteht, von denen wir gar nichts wissen? Und weiter: Ist es für uns Menschen überhaupt bedeutsam, dass sich der Raum nach Einstein krümmt? Geht hier nicht physikalisch-mathematisch konstruierende Kosmologie in Theologie über, allein wenn man die Begriffe wie „Urknall“ bedenkt, die die Entstehung des Universums erklären wollen?

In den Sozial- und Geisteswissenschaften sind die Ungewissheiten noch größer: Was ist hier schon richtig? Auch die Wissenschaft kann nicht entscheiden, ob nun der linke oder rechte Standpunkt richtiger ist. In den Wirtschaftswissenschaften streiten sich nun schon seit 80 Jahren Keynesianer und Klassiker, wer nun die Wahrheit gepachtet

hat. Wer will da ein Urteil sprechen, wenn selbst die Professoren zu keinem Ergebnis kommen? Gegenwärtig sind fast alle Geistes- und Sozialwissenschaftler dabei, naturwissenschaftliche Methoden einzuführen (gerade, wo der Zweifel an den Naturwissenschaften wächst). Das heißt im einzelnen die Anwendung der Methoden von Descartes, die die Zerlegbarkeit aller Lebensbereiche anstreben: Z.B. werden in der Politikwissenschaft, der ich entstamme, neuerdings alle politische Bereiche in drei Unterbereiche zerlegt, so wie man in der Chemie alles in Moleküle zerlegt (Analysis), um sie dann wieder zusammenzufügen, zu synthetisieren – (so hofft man): und zwar in die politischen Unterbereiche politics (= politischer Interessenkampf), polity (= politische Verfassung) und policy

(= politische Programme). Man fragt sich, was das soll, wenn man zuvor seit Aristoteles 2400 Jahre ohne dies ausgekommen ist. Man kann es nur dadurch erklären,

1. dass man durch die Nachahmung naturwissenschaftlicher Verfahren angeblich an Präzision und dadurch an Ansehen gewinnen will, obwohl auch mit dieser neuen Methode die Prognosen sehr kläglich sind,
2. dass die junge, erst seit den 50ern in der Bundesrepublik bestehende Politikwissenschaft insgesamt an Einfluß insbesondere auf die Politik gewinnen will, indem sie sich durch eine eigene, möglichst geheimnisvolle Fachsprache „professionalisiert“, und

3. dass hier ein großes ABM-Projekt für Wissenschaftler und insbesondere die schönen neuen Kolleginnen grundgelegt wurde (nicht gewollt, aber im Effekt), und das ist leider nicht als Witzchen gemeint.

Denn was ist die Folge einer Wissenschaft, die erst alles zerlegt, um es dann wieder zusammenzufügen, wenn man überhaupt je soweit wieder kommt? Nicht nur, daß man das, was man untersucht, zu zerstören droht, wie in der Naturwissenschaft (Atomspaltung, Umweltzerstörung) schon erfolgreich gelungen;

und nicht nur, dass man wie in der Familienforschung erst „Familie“ als „Produkt“ einer romantisch-literarischen „Konstruktion“ (= Erfindung) von

biedermeierlichen Schriftstellern aus dem Bürgertum „dekonstruiert“, „entlarvt“, mit der Folge, dass man die Familie als überflüssig betrachtet und zu deren Zerfall mit beiträgt -

sondern auch, dass man dann als Folge dieser Zerlegungen und Dekonstruktionen Jobs für die an den Unis ausgebildeten Sozialarbeiter und Soziologen schafft, die dann die Familien wieder sozialpsychologisch zu flicken haben. Tausende von ihnen finden ihren Beruf oder gar ihre Berufung darin, dass sie die schädlichen Konsequenzen des Familienzerfalls aufzufangen suchen: verwaiste Kinder wieder in die Gesellschaft einfügen, oder schlichter. Erziehen; oder depressive Frauen vom Selbstmord durch Betreuung abzuhalten; und den armen verlassenen Ex-Männer

wieder Lebensmut zu spenden, da sie dem Pfarrer nicht mehr glauben. Usw. (Der erwähnte Vergleich mit dem ABM-Projekt ist nicht so falsch, denn wo sollen wir sonst mit den Arbeitslosen hin, die eine immer mehr mechanisierte Wirtschaft nicht mehr benötigt. Oder man gewöhnt die Leute wieder dran, wie in der Antike Arbeit als Last zu betrachten.)

Einen ähnlichen Prozeß wie bei den Sozialarbeitern hofft man nun auch in der Politikwissenschaft in die Wege zu leiten: Anstatt zu sagen, dass z.B. die Hartz-IV-Arbeitsmarktreform deshalb nur teilweise erfolgreich war, weil die Widerstände groß waren, weil Schleichauswege gesund und gefunden wurden und weil die Kenntnisse über mögliche Folgen trotz guter statistischer Ausgangsbasis unvermeidlich gering waren (wer kann schon in die

Zukunft schauen), meint man nun in der Wissenschaft, sich über dieses gar nicht falsche Alltags- und Zeitungswissen erheben zu können, um die „eigentlichen“ Ursachen aufzuzeigen. Dazu zergliedert man zunächst den „Gegenstandsbereich Hartz IV“ in:

- a. Politische Kultur Deutschlands
- b. Instrumente der Politik
- c. Ziele (policies) der Politiker im Arbeitsmarktbereich usw.,
um dann nach zahlreichen Interviews, Dokumenten- und Datenanalysen festzustellen, dass das Ganze aus den und den Gründen nicht geklappt hat, und man mit Hilfe der Politikwissenschaft die und die Faktoren ändern müsse usw.
(Faktoren, die ich oben schon als

allgemein zuvor bekannt benannt
habe.)

Oder noch einfacher:

Ein Teil der Politiker und Beamten wollte das Ganze nicht so recht, und vor allem die Arbeitslosen suchten sich mit hundert Tricks dem Gesetz zu entziehen. Da hier jedoch moralische Fragen angesprochen sind und man sich in der Wissenschaft (warum eigentlich?) darauf geeinigt hat, ethische Fragen nach dem guten Handeln auszuschalten. Aber ohne das kann man soziale und politische Prozesse nicht erfassen, der Mensch ist ein moralisches Wesen, auch oder gerade dann, wenn er das Böse tut.

Das Moralische als Teil der Wissenschaft wäre normal so: Denn der Mensch gehorcht nicht wissenschaftlichen Faktoren, sondern ist frei und kann gut oder böse handeln: Das kann man nur begrenzt

steuern, hier findet Wissenschaft ihre Grenze.

Nun wird eingewandt: Meine Darlegungen seien unwissenschaftlich, man könne diese Beziehung zwischen wissenschaftlicher Zerlegungsmethode und Zerfall der Familie gar nicht nachweisen. Aber – das entgegen ich: kann man nachweisen, dass die Familie wegen der Differenzierung der Gesellschaft zerfällt? Auch hier wird doch eine lange Kette von Ursachen und Wirkungen unterstellt – von so etwas Abstraktem wie Differenzierung bis schließlich zur konkret steigenden Scheidungsrate, und wenn man die Leute fragt, ob sie sich wegen der Differenzierung der Gesellschaft geschieden haben, werden sie einen verständnislos anschauen. Man kann das also nicht nachweisen, höchstens plausibel machen, dann kann man aber auch plausibel

machen: Zerfall der Familie auch deshalb, weil die Wissenschaft einer verwissenschaftlichen Gesellschaft alles zergliedern will, und das das ein gesellschaftliches Bewusstsein geschaffen hat, und dass ohnehin die Entchristlichung Westeuropas der Familie die Grundlage entzogen habe usw.

Man sollte sich wieder des antiken und christlichen Konzepts von Wissenschaft erinnern, das noch von einer Einheit von Ethik, Moral und Wissen ausging, so wie der handelnde Mensch ja auch eine Einheit ist und nicht Wissen und Moral trennt, wie die Wissenschaft suggeriert.

Diese Einheit ist aber nur im Alltag, am Stammtisch, auf dem Sportplatz usw. zu finden. Dort müssten Wissenschaftler leben. Die Wahrheit liegt nicht in der Uni, sondern bei Aldi.

Hier sollte man hinhorchen, hier teilnehmen: erst wenn man das Gespräch eines Ehe- oder sonstigen Paares im nächtlichen Bett kennt oder zumindest ein Gespür dafür bekommt, was da abläuft, kennt man eine Gesellschaft und ihre Politik. Heutige Wissenschaft ist meilenweit davon entfernt, so daß Orientologen wie A.-M. Schimmel möglich sind, die jahrelang nicht sahen und als es nicht mehr zu übersehen war, nicht wahrnehmen wollten, dass sich der islamische Orient in Teilen gewaltsam auflädt, natürlich nur bei Minderheiten – eine Banalität, denn in der Politik sind immer nur Minderheiten aktiv. Westliche Entwicklungsländerforscher treffen oft nur auf Konferenzen ihre Dritte-Welt-Kollegen, und meinen, dass sei das jeweilige Land. Mit der weniger artikulationsfähigen Bevölkerung, den „Unter“schichten, kommt man naturgemäß

kaum in Kontakt. Ein Besuch im Slum ist auch wegen der Gewalthäufigkeit kaum zu empfehlen. Aber zumindest eines sollte man an vielen Plätzen z.B. in Lateinamerika fast allgegenwärtig spüren: Das, was westliche oder genauer: nördliche Politik und Wissenschaft als „Unterentwicklung“ verachtet, ist vielleicht ein anders Lebens-Konzept, das die Menschen nicht dieser quälenden Arbeitsmoral unterwirft, wie wir das in Industriegesellschaften kennen (industria heißt „Fleiß“). Wer will hier richten oder gar den ersten Stein werfen? Es ist herrscht dort ein anderes (religiöses) Lebensgefühl, das wird in Westeuropa kaum noch kennen und das auch – wie oben behauptet – in den großen, deutschen Medien zu kurz kommt, (obwohl es vorhanden ist, wie aufzuzeigen sein wird.) Die bei uns vorherrschende westliche Wissenschaft ist Teil dieses

Industrialisierungsprojektes, indem sie wie im Produktionsprozeß alles zerlegt, um aus dem Zerlegten neue Produkte machen zu können.

Nebenbei: Wegen des Scheiterns dieses dominanten Wissenschaftsprojektes zitiere ich kaum Wissenschaftler in diesem kleinen Buch, das sich ja auch selbst nicht als Wissenschaft begreift. Das ist nicht Arroganz, sondern eher Demut vor dem Wissen des Alltags, den ich erlebe und den ich zu Wort kommen lassen will – mehr nicht.

Der WDR, die Unis und Die Welt

Zunächst einmal einige Worte zur
Bedeutung von Medien überhaupt:

Kommen wir daher von den Gedanken über
die Irrwege der Wissenschaften zurück in
unser Leben, in den Alltag. Wie nehmen wir
die Medien wahr? Stimmt es wirklich, dass
sie mehr oder weniger ganz unser Leben
bestimmen? Oder uns den Sinn geben,
warum wir leben? Wie Soziologen und
Medienwissenschaftler behaupten?

Fange ich mit mir an: Morgens beim
Duschen höre ich WDR 5, politische

Kommentare, und ärgere mich jedes Mal, schon als Jugendlicher ärgerte ich mich, als ich noch linker war. Also wohl Einfluß = null.

Daß ich über das Geschehen in Nahost nur vermittelt der Zeitung usw. erfahre – und hier so evt. ein Einfluß festzustellen wäre – , ist eine Banalität, die aber nichts über Einflüsse auszusagen vermag: denn ob ich nun die arabischen Proteste gegen die dänischen Karikaturen über Mohammed im Februar 2006 als gerechtfertigt empfinde, hängt davon ab, wie ich zur Religion überhaupt stehe: ich z.B. habe durchaus Verständnis für die Proteste (wenn ich auch gegen Gewalt bin).

Und weiter mit der Selbstanalyse (einer seit Freud renommierten Methode): An der Uni komme ich als Professor kaum mit den Medien in Kontakt, dorrt höre ich von echten Menschen dies und das und bilde

mir so mein Bild z.B. über die Jugend von heute, wie es so heißt. Abends schaue ich oft irgendeinen Klamauk, ehe ich schlafe, am liebsten Bud Spencer oder Mystery. Aber ich bin noch nie auf den Gedanken gekommen, dass die US-Polizisten wie Bud Spencer vorgehen.

Betrachte ich meine Kinder, so gibt es viel Lärm aus den Zimmern von diesen Video-Clips mit den schrecklich schnellen Bildern, immerhin ist die Musik einigermaßen melodisch. Das läuft den ganzen Tag, und sie machen dabei alle Hausaufgaben.

Genauso wie durch das werden sie wahrscheinlich durch den Straßenlärm beeinflusst – nämlich gar nicht. Nachrichten sehen sie bei rtl oder sat1, da sind sie kompakt und verständlich, unabhängig davon ist ihre politische Meinung oft leidvoll extravagant, sie gehen auch zu politischen

„events“, amnesty z.B. Sie sind also „trotz“
rtl politisch. Ähnliches höre ich von
ehemaligen Klassenkameraden und ihren
Kindern, die ich noch vom gemeinsamen
Besuch der Volksschule kenne und die
durchweg allen Schichten angehören.

Auch die Kinder sehen mehr als zufällig
Menschen außerhalb der Medien, nicht nur
die Eltern oder sonstige Verwandte,
sondern auch Schüler und Lehrer, fast den
ganzen Tag, und in der disco und aufm
Sportplatz ... Und was sie glauben, hängt
von dem ab, was die Eltern vorgelebt
haben: zwar gehen sie nicht in die Kirche,
aber ...

Die Studenten hören auch den ganzen Tag
gerade nicht Medien, sondern irgendwelche
Professoren, die aber wohl auch nicht so
groß wirken, wie sie meinen, und abends

diskutieren sie in ihren WGs. Natürlich konsumieren sie auch Medien, sie sind nicht einflusslos, aber doch durch viele andere Faktoren sehr relativiert.

Ein Beamter oder Angestellter in irgendeiner Verwaltung darf gerade den ganzen Tag Radio meist nicht hören, höchstens irgendeine Dudelmusik im Hintergrund. Er muß sich vielmehr mit den Kunden und Kollegen herumschlagen, so dass er sich abends zu Recht davon vor sat 1 erholen darf und muß. Oder soll man sich auch abends noch mit dem Partner herumschlagen?

Ähnliches gilt für Verkäuferinnen, Ladenbesitzern, LKW-Fahrer (die während der Fahrten meist nur Musik hören), und die klassischen Arbeiter können vor Fabriklärm Medien kaum genießen. Hier hat

auch die Gewerkschaft noch viel zu sagen,
abends geht man – nicht nur hier – in den
z.T. kirchlich angebondenen
Schützenverein, der zusammen mit den
anderen Schützen der größte deutsche
Verein ist (ohne dass er groß in den Medien
präsent wäre).

Warum dann Medien?

Wahrscheinlich – und das will ich im
folgenden ein wenig als meine Große
Behauptung deutlich machen (nicht
beweisen oder nachweisen, das kann man
nicht) – sind Medien entweder zur
Unterhaltung und lebenspraktischen Hilfe
da (so RTL, Sat1, Vox) oder – so der WDR,
aber auch begrenzt Die Welt – als
gruppeninternes Informationsmittel
bestimmter „Ingroups“, politisch-medialer
Seilschaften: so z.B. von Wissenschaftlern,
Journalisten und einem Teil der Politik.

Der WDR kommt in sehr unterschiedlicher Gestalt daher (ich beschränke mich hier auf den Hörfunk): als Eins Live für Jugendliche mit fetziger Musik und wenigen Nachrichten; in WDR 2 als Hintergrund für den ganzen Tag: Musik- und Magazin-Sendungen, mit einer Reihe von Korrespondentenberichten, die naturgemäß in ihrer Gesamtheit ein politisch breites Spektrum abdecken und insgesamt den Eindruck politischer Neutralität erwecken. (WDR 2 hört man oft in nordrhein-westfälischen Geschäften und Supermärkten.) WDR 3 ist der Sender der ernsten Musik, mit wenigen politischen Features zwischendurch. Für den unbefangenen Hörer ist es oft erstaunlich, dass hier oft in einem Musikblock klassische Musik in der Art Mozarts gemischt wird mit moderner ernster Musik wie Schönberg, bei dem man ja viel nachdenken muß, warum

ein Komponist so etwas zustande bringt.

Auf jeden Fall dient das nicht dem spontanen und unreflektierten Genuß, der Sender will uns aufklären. (Aber warum muß man alles reflektieren und dann kritisieren? Es kann ja auch vieles einfach schön sein.)

Mit WDR 3 sind wir schon bei einem zentralen Problem des in NRW umstrittenen Senders WDR 5, der sich explizit einen Kulturauftrag zuschreibt, wie er die entsprechenden Vorgaben des Gesetzes über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk interpretiert.

Aber ehe wir dazu kommen, noch ein kurzes Wort zu WDR 4, der vor allem populäre Musik sendet: von der Volksmusik bis zu Schlagern für die Älteren („Deutsche Oldies“). Insgesamt ein Sender für die Senioren, dementsprechend auch die

wenigen Features (z.B. nur zur Patientenverfügung).

Wie bereits gesagt: Der WDR 5 ist der Stein des Anstoßes in NRW, vor allem kritisiert von der CDU als „Rotfunk“, obwohl der Sender nur rd. 300.000 Hörer täglich hat: ein Minderheitensender. Insbesondere die langjährige CDU und FDP-Opposition (bis 2005) klagt über den Sender und will z.B. im Landtag zu Düsseldorf eine regelmäßige Berichterstattungspflicht des Senders über seine Tätigkeiten durchsetzen – bisher vergeblich – um die Journalisten durch öffentliche Kontrolle zur inneren Selbstdisziplin und einer ausgewogeneren Berichterstattung, Themensetzung und Kommentierung zu bringen. Daß sich der Sender angeblich (!) so entwickeln konnte, habe aus dieser Sicht mehrere Gründe:

- a. NRW war und ist immer auch ein links-liberales und heute multikulturelles Land, auch die CDU ist wegen des hier einflußreichen Arbeitnehmerflügels eher nach links offen; das auch wegen der lange Zeit starken Industrialisierung, auch heute noch, wenn man an die Chemie und die Automobilindustrie denkt.
- b. NRW ist geistig in Teilen nach Frankreich und den Niederlanden hin orientiert und von deren liberalen Geist beeinflusst, mehr als das östliche Deutschland mit den Bezügen zum (tendenziell autoritären) Russland.
- c. Das NRW-Rundfunkgesetz ermöglicht einen starken Einfluß der Parteien des Landtages in den Gremien des WDR, der als

Körperschaft des öffentlichen Rechts sogar der Rechtsaufsicht des Staates unterliegt. Und die SPD führte bis zum Jahr 2005 38 Jahre lang die Regierung.

- d. Der Kulturauftrag des WDR, mit dem die Gebührenfinanzierung durch die Hörer und Sendungen trotz minimaler Hörerzahl begründet werden, werde gerade vom WDR 5 im Sinne einer stets kritischen Aufklärung definiert. Daß es auch andere Positionen außerhalb dieses Emanzipationsdiskurses gibt, werde gar nicht gesehen.
So die Kritik.

Der Sender hat ein spezifisches Profil, das ist unbestritten und will auch vom WDR selbst nicht in Frage gestellt werden. Man nennt es Programmauftrag. Aber nun zu

meinen – wie von der Kritik oft unterstellt wird -, dieses Profil sei auf dem links-rechts-Spektrum abzubilden, so wird das durch quantitative Auswertungen nicht bestätigt: Nimmt solche regelmäßigen Sendungen wie „Neugier genügt“ (wochentags 10.05 – 12.00) oder LebensArt (wochentags 15.05 – 16.00) oder andere, so kann generell für den Zeitraum Mai 2000 – Dezember 2005 festgestellt werden, dass rd. 70% der Themen lebensalltäglich-praktisch sind: Steuererklärung, Krankheiten, Kinder, Schule usw. Die restlichen 30% sind fast pedantisch und paritätisch fifty-fifty auf links und rechts aufzuteilen – und nochmals als Teil dieser 30% ein kleinerer Block „Aufarbeitung des 3. Reiches“.

Auch sind z.B. – betrachtet man die Nachrichtengestaltung im einzelnen - die

Meldungen über den konservativen Kardinal Meisner zurückhaltend und neutral und in den Kommentare vorsichtig. Aber in den 5-Minuten-Nachrichten zur vollen Stunde kommen die Kirchen nicht mehr vor. Sie haben ihre Ecken im WDR 5, die sie gemäß der gesetzlichen Bestimmungen selbst bestimmen und verwalten können: die morgendlichen 5-Minuten-Andachten und Sonntag morgens die Direktübertragungen von Gottesdiensten für eine Stunde.

Aber was macht den Eindruck eines linksliberalen Diskurses in diesem Sender aus, den vieler teilen?

Es ist eher ein dominantes liberales, rechts- und linksliberales, alle Landtagsparteien umfassendes Lebensgefühl, das in den Sendungen zum Ausdruck kommt, und zwar – das sei als These hier behauptet –

das Lebensgefühl der Universitäten (von denen die meisten Journalisten kommen) und der z.T. durchaus multikulturellen und liberalen Groß- und Weltstadt Köln und anderer Städte der Rhein- und Ruhrschiene bis hin zur Universitätsstadt Münster, wo ja selbst der Katholizismus halbweltlich ist (deshalb wird ja Kardinal Meisner auch von vielen katholischen Kölnern abgelehnt).

Diesem liberalen Lebensgefühl – weder links noch rechts - entspricht die Thematisierung und Enttabuisierung aller Themen im WDR – nicht dominant, aber das Spektrum ist zumindest im linksliberalen Raum sehr weit – und solche enttabuisierende Sendungen fallen auf, bleiben im Gedächtnis haften, auch wenn sie sehr selten vorkommen. Wenn man das Stichwort „Sex“ in das Web-Archiv eingibt,

so ist die dann aufgezeigte Liste allerdings
sehr lang (weitaus
länger als bei sat 1 oder rtl), aber ähnlich
lang wie im Bayerischen oder Südwestfunk,
in denen allerdings überdurchschnittlich
häufig über Sex im Kino berichtet wird. Der
WDR behandelt (auch homosexuellen) Sex
als zu reflektierendes Problem oder
Nichtproblem der Lebensführung, und hier
will man als Sender durch Aufklärung
helfen.

Dieses Lebensgefühl entspricht aber nicht
dem religiös geprägten Lebensgefühl in
einigen, wenn auch minoritären
Landstrichen Nordrhein-Westfalens: wie
des ländlich-katholischen Münsterlandes,
des evangelischen Ostwestfalen-Lippe, des
katholischen Sauerlandes und des
Niederrheins, des provinziellen Bonner
Raumes und des freikirchlich-frommen

Bergischen und Siegerlandes. Nicht dass hier alle frömmeln würden, aber wer durch Siegen geht, sieht die zahlreichen, freikirchlichen Gemeinden, die sich in ihren religiösen Sinnfragen im WDR kaum repräsentiert sehen. Solche Minderheiten müssten aber auch vertreten sein, auch wenn das religiöse Gefühl nicht liberal ist, im Sinne eines „alles ist erlaubt“, nimmt man es ernst. Die Frage ist nur: Können diesen ihren Vermittlungsauftrag unsere Journalisten aus den liberalen Universitäten überhaupt korrekt wahrnehmen? Und sind unterschiedliche Lebensgefühle wie das religiöse und das liberale nicht beide für sich so allumfassend und totalitär, dass das andere gar nicht verstanden wird? Ist hier eine Mixtur möglich? (Denn auch der Liberalismus kann durchaus totalitär sein, indem man nichts mehr ernst nehmen

darf: Alles ist Spiel und in den weiten Mantel der Toleranz aufzunehmen.)

Fragen wir zur Beantwortung dieser Fragen zunächst:

Wie kommt dieses liberale Lebensgefühl zustande?

Wenn man WDR-Journalisten fragt, so verstehen sie eine diesbezügliche Frage gar nicht und halten ihren Sender für ausgewogen und neutral (was er ja auch wie gesagt ist). D.h. sie kennen andere Lebensgefühle gar nicht mehr, zumal man solche Lebensgefühle nur in einer langen Erziehung erwirbt: Es ist kein Wissen, sondern eine Haltung, die man hat – oder nicht hat.

Denn es ist der liberale Diskurs, der dort bestimmend ist, wo die Journalisten ausgebildet werden. Die Institute für

Publizistik (oder wie sie immer heißen mögen) vertreten die Auffassung, dass eine wichtige Aufgabe der Medien die Kritik ist, die Aufklärung, die Kontrolle, letztlich eine allgemeine Enttabuisierung. Das Selbstverständnis der WDR-Moderatoren, z.B. in der politischen Morgensendung 6.05 – 9.00, ist nicht links oder rechts, sondern man sucht fast jeden Interviewpartner kritisch zu durchlöchern. Dem entspricht das verfassungswidrige Wort von den Medien als der „Vierten Gewalt“ im Staate, deshalb verfassungswidrig, da nur das von allen gewählte Parlament für uns verpflichtende Entscheidungen treffen darf, auch die Kritik sollte primär der parlamentarischen Opposition vorbehalten bleiben, die auch einzig legitimiert ist. Denn wer oder was legitimiert die Medien in ihrer Kritik? Am ehesten noch die Verleger oder privatwirtschaftlichen Senderbetreiber, die

darauf achten, dass ihre Produkte von vielen gekauft werden – quasi eine demokratische Entscheidung über den Markt. Aber was legitimiert die Minderheit der Journalisten? Muß man auch alles kritisieren? Gibt es nicht auch etwas, zu sagen: dass war gut gemacht? Zerstört die Dauerkritik nicht das Vertrauen in unsere Politik und verursacht sie nicht Politikverdrossenheit? Muß man nicht oft auch einfach vertrauen, zumindest über eine Zeit hinweg? Vertrauen ist aber nur möglich, wenn man ein Mindestmaß an Glauben hat – eine Bindung, die einen auch über Phasen des Zweifels hinweghilft. Und weiter gefragt: Ist nur noch die durch Reflektion verstehbare (wenn überhaupt verstehbare) moderne Kunst überhaupt Kunst, ist nicht auch das Kunst, was unterhält, vergnügt, Harmonie und Wohlgefühl schafft? Im WDR 5 werden

Simmel-Romane in 5 Jahren nicht ein Mal literarisch in der Kultursendung scala (wochentags 12.05 – 13.00, wiederholt: 21.05 – 22.00) erwähnt, nur einmal beiläufig in einer Kochsendung. Das entspricht den Präferenzen an den germanistischen Lehrstühlen, die nur Bernhard und Jellinek für gegenwärtig bedeutsam Kunst halten. Im mentalen Gegenlager, Der WELT, wird Simmel immerhin 20 Mal im gleichen Zeitraum thematisiert, z.T. durchaus positiv. Warum auch nicht? Simmel unterhält, informiert politisch und ist sprachlich verständlich und gelungen.

Wie gesagt, der WDR 5 versteht sich als kritisch-liberaler Sender, mit dementsprechender Themenwahl: Vergangenheitsbewältigung, die moderne

Frau (Reihe „Starke Frauen“), moderne
Literatur und Kunst.

Auffallend ist vor allem das Fehlen
bestimmter Typen von Wortbeiträgen, die
in anderen Sendern üblich sind: z.B.
religionsphilosophische Essays, wie
montags von 21 bis 22 Uhr im
Südwestfunk (SWR 3)

Der Deutschlandfunk, Köln (DLF), ist auch
vergleichsweise weniger „kritisch“ in dem
hier verstandenen Sinne, weil er umfassend
politisch und wirtschaftlich informieren will
– ohne Gags und ohne Highlights. Das liegt
wohl daran, dass die Aufsichtsgremien
dieses Bundessenders pluraler
zusammengesetzt sind, allein bedingt durch
die häufigeren Regierungswechsel in
Bonn/Berlin als auf Länderebene, zumal in
Düsseldorf. Hier schlägt sich auch die
frühere Aufgabe des DLF wieder, nämlich in

die DDR im Sinne des freien Westens
hineinzusenden.

Der WDR 5 zentriert sich demgegenüber
eher um Gags und Highlights: Das
Besondere, nicht das Normale und der
Alltag zählen – nicht als dauerndes Thema
der Berichterstattung, aber eben als seltene
„Höhepunkte“, die um so mehr auffallen:
So wird darüber gesprochen, wie sich die
schwulesbische Szene entwickelt; oder wie
Antiaging-Programme zu beurteilen sind.
Wie gesagt, es geht hier nicht um links
oder rechts, sondern um das „moderne“
Lebensgefühl . Das Tischgespräch mit
„besonderen“ Persönlichkeiten (Typ:
weibliche Mienenentschärferin mit
ausländischem Hintergrund und
muslimischen Glaubens) mittwochs 20.05 –
21.00 ist hier typisch, auch wenn ich
pointiert zuspitze. (Aber die weibliche

Mienenentschärferin erzählte wirklich aus ihrem Leben – warum auch nicht.) Es werden aber auch bestimmte Bezugsquellen wie die Ergebnisse der Bertelsmann Stiftung oder Vertreter der Regierung Scharon, mit denen nur 3 Interviews geführt wurden, systematisch und bewußt ausgeschaltet (was Manipulation ist), während diese Bezugsquellen in Der WELT stark genutzt werden. Kein Beitrag des WDR lehnt die Abtreibung ab. Aber das ist die Ausnahme.

Mentale Seilschaften und das Scheitern von Politik

Meine Argumentation scheint in einen Widerspruch geraten zu sein: Einerseits beschreibe ich lang und breit einige Medien, weiß aber andererseits, dass sie nur von wenigen genutzt werden. Die WELT wird von rd. 600.000 Lesern genutzt, 5,9% davon sog. Entscheider, d.h. Selbständige, Freie Berufe, Leitende Angestellte usw., so die Reichweiten-Analyse der Axel-Springer-AG für diese ihre

Zeitung. (vgl. www.mediapilot.de/cda/main) Der WDR 5 – regional begrenzt – hat rd. 300.000 Hörer täglich. Nähere Medienanalysen des WDR liegen öffentlich nicht vor, es ist aber zu vermuten, dass der Sender von den „höher“ Ausgebildeten vorrangig genutzt wird, d.h. auch von (potentiellen) Entscheidern.

Die Journalisten – selbst eine Minderheit – sprechen also Minderheiten an, beim WDR 5 als „Kultur“-Programm sogar explizit: man will gerade nicht für die breite Masse arbeiten, für die eins live und WDR 4 eingerichtet wurde und weiter ungestört in ihrem Sportverein, in ihrem Alltag, in ihrem Schrebergarten oder in ihrer Kirchengemeinde leben. Dieser „Durchschnitt“ nutzt Medien, um sich zu unterhalten und um das zu erfahren, was zur lebenspraktischen Bewältigung des

Alltags vonnöten ist. Das zeigt eine Programmanalyse von Radio und Fernsehen. Selbst der WDR 5 ist ja – wie erwähnt – auf dieses Lebenspraktische hin orientiert.

Auch das könnte noch belanglos sein, in dem Sinne: lass die Journalisten (und Wissenschaftler) doch tun, was sie nicht sein lassen können (auch wenn es beim WDR die GEZ-Gebühren aller kostet.)

Das Ganze wird allerdings aus meiner Sicht zum Problem dadurch, dass sich unter anderem um den WDR und um Die WELT – ich behandle die beiden hier exemplarisch – das bildet, was ich oben bereits einmal als „mentale Seilschaften“ bezeichnet habe, die Politik beeinflussen (können) und die – das sei hier meine weitere und letzte Große Behauptung – mit zum fast notorischen

Scheitern von Politik beitragen. Was meine ich damit? Damit meine ich, dass die intellektuellen und politischen Einfluß- und Entscheidungs"träger" sich (je nach ihrer parteipolitischen Grundeinstellung) sich demgemäß bestimmten intellektuellen Gruppierungen zuordnen (Medien, Wissenschaften), über die sie ihre Argumente beziehen und mit denen sie ihr Tun und Handeln begründen und die sie als Entscheider mit Informationen versorgen und überhaupt mit ihnen in Austausch stehen. Und da schlägt sich nun nieder, was die meisten Journalisten an den Universitäten aufnehmen, seien sie nun an rechts- oder linksliberalen Zeitungen und Sendern beschäftigt.

Und diese dominante Wissenschaft ist heutzutage gekennzeichnet durch das Bestreben, Gesetzmäßigkeiten in Wirtschaft

und Gesellschaft zu „entdecken“. Das geschieht durch das oben bereits erläuterte, analytisch-kritische Verfahren: Die gegebene Wirklichkeit wird nicht so akzeptiert, wie sie sich im Alltag präsentiert, sondern zerlegt (z.B. in Produktionsfaktoren), um aus den Realitätstrümmern dann Gesetze zu konstruieren, quasi eine zweite Realität, der die erste des Alltags zu gehorchen habe, denn „Gesetzen“ muß man gehorchen!? Hier tut sich ein Herrschaftsanspruch von Wissenschaft auf, der kaum diskutiert wird. So schreibt uns der eine Philosoph (Habermas) – nachdem er 1968 mit zur Zertrümmerung normativer Tradition beigetragen hatte - vor, daß wir unsere Normen in ständigen Diskursen neu zu begründen hätten, und dann kommt es allüberall zu den derart begründeten „Verträgen“ zwischen Eltern und Kindern,

zwischen Schülern und Lehrern, in der man „legitimieren“ muß, was gilt (und jegliche personale Autorität z.B. der Eltern erschüttert wird.) Die Gesellschaft besteht demnach aus Millionen von Einzeltänzern, mit denen man in Diskurs treten muß, um Verträge zu schließen. Daher das Bestreben, das Besondere aufzuzeigen und zu berichten. Normales gibt es nicht mehr oder wird als Vorurteil oder Klischee abgetan (obwohl es natürlich gemeinsame Merkmale von Gruppen und sogar von Völkern gibt, zumindest die gemeinsame Sprache, was die Völker betrifft.) Das ist dominant in den heutigen Sozial- und Geisteswissenschaften, wenn man sich z.B. die Tagungen der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft anschaut.

In den Wirtschaftswissenschaften ist es nicht lebensnäher: Auch hier wird

analysiert, es werden Gesetze aufgestellt, in rechtsliberalen Kreisen besonders das, dass (wenn Produktion wegen zu hoher Kosten nicht erfolgt) man die Löhne senken müsse, ein weltweites Gesetz, das selbst auf dem Mond gilt, unabhängig von den besonderen historisch gewachsenen Umständen des Einzelfalls. Eine solche Abkoppelung vom Einzelfall ist lebensfremd, und das lernt jeder junge Volks- oder Betriebswirt, der zum ersten Mal an seinen Arbeitsplatz kommt, sehr schnell.

Dennoch werden diese Gesetze in den diesbezüglichen mentalen Seilschaften ständig wiederholt – von den Universitäten über die Medien und den Bundestag bis hin zum Bundeskabinett, das in 450 Beiräten von Wissenschaftlern beraten wird – der Kreis schließt sich. Man bleibt jeweils mental unter sich. Denn der Mensch neigt

dazu, bevorzugt das zu behalten, was seiner Grundeinstellung entspricht. (Meine Befragungen von Landes- und Bundespolitikern, meist Abgeordnete, hat gezeigt, dass ihr Medienkonsum nicht so unterschiedlich vom Durchschnitt ist, allerdings mit der Ausnahme von mehr Zeitungslektüre, weil man Zeitung überall, auch im Zug z.B. oder im Plenum des Bundestages, lesen kann. Im Büro hört - und sieht - man aber auch nebenbei „seinen“ Sender. Mit dem Unterschied, dass Politiker auch – wenn auch geringer – „gegnerische“ Medien nutzen, um zu wissen, was der Gegner, aber auch der Wähler weiß und tut; das ist für die politische Auseinandersetzung und den immer kommenden Wahlkampf vonnöten; und um zu wissen, wie man selbst ankommt.)

Gegenwärtig (2006) erleben wir, dass beide hier exemplarisch genannten „Gesetze“ (Diskus/Vertragstheorie; eine Version der Produktionsfaktorentheorie) nicht zu dem Erfolg führen, den sich Politik, Medien und Gesellschaft davon erhoffen. Die Konjunktur springt nicht an – trotz realer Lohnsenkungen seit fünf Jahren in Deutschland; und die Probleme der Desintegration von Teilen der Gesellschaft (rechts- und linksextremistische Jugendliche, z.T. Ausländer, 1 Million Kinder im Sozialhilfebezug, Erziehungsschwierigkeiten an den Schulen usw.) werden auch nicht durch Diskusangebote beseitigt. Wo der gesellschaftliche Zusammenhang durch Individualisierung (z.B. hohe Scheidungsraten) erodiert ist, kann man ihn nicht künstlich wieder herstellen. Diese Individualisierung ist wahrscheinlich Folge

des Kulturbruchs der 68er-Bewegung,
und nicht notwendigerweise Folge von
Industrialisierung, wie Gegenbeispiele in
Japan (kaum Berufstätigkeit von Frauen)
und den USA (starke religiöse Bindung)
zeigen.

Was sind nun die Folgerungen, die von den
mentalenen Seilschaften gezogen werden?

Letztlich kann man nur im eigenen
Denksystem und rechts/linksliberalen
Lebensgefühl bleiben, an das man ja auch
glaubt, und man betreibt infolgedessen,
eine weitere Senkung der Löhne zu
betreiben, oder mehr Toleranz, mehr
Diskussion, mehr Aufklärung, mehr
Ursachenforschung hinsichtlich der sozialen
Desintegration zu fordern – und mehr
Sozialarbeiter und Soziologen, die an
Universitäten ausgebildet und die in den
sozialpolitischen Sekundärsystemen (Sozial-

, Jugendämter) beruflich unterkommen werden.

Was ist zu tun?

Ich schlage vor, dass man die Art der Hochschulausbildung von heute stark reduziert. Sie ist lebensfremd und zerstört sogar durch ihre Methode der Zergliederung die traditionellen gesellschaftlichen Strukturen, denen sie zu dienen hätte. Stattdessen genügt eine Grundausbildung für alle: Lesen, fortgeschrittenere

Mathematik/Physik/Chemie, Geschichte, Staatsbürgerkunde – also das, was man so im Abitur macht – für alle, wie gesagt.

Danach würde es direkt in den Beruf gehen, praktisches Lernen, aber begleitet von einer weitaus geringeren Zahl von Professoren im Fernuni-System, das der Lernende anfragt, wenn er aus der Praxis

Bedarf danach hat. (Die vormalige universitäre Forschung könnte man an auszubauenden Max-Planck-Gesellschaften betreiben.) Das würde unnötige Sekundärsysteme und lebensfremdes Sekundärwissen vermeiden – vielleicht.

Übergangsweise wären in den Medien für die nicht-liberalen, z.B. religiösen Gruppierungen vermehrt Quasi-Reservate (wie die schon bestehende Morgenandachten) einzurichten, um sie vor der kulturellen Hegemonie des Liberalismus zu schützen.